№ 21. Schlesische 1842.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 19. Mai.

Preis Gottes im Frühling.

Wenn die Thäler Berg und Hain
Wiederum so herrlich grünen,
Alle Wesen groß und klein,
Schöpfer, Dir, aufs Neue dienen,
Dann erhebt sich mein Gemüth'
Preist, Herr, Deine große Güt'.

Es bedeckte diese Flur
Unlängst noch ein weißer Schleier;
Eis umstarrte die Natur,
Doch der Mensch, jetzt athmet freier; —
Frühlingsdüfte, klar und rein,
Haucht die Brust mit Wonne ein! —

Auch die Lerche über mir,
Läßt ertönen ihre Lieder!
Saget Herr Dir Dank dafür,
Daß sie lebt so fröhlich wieder.
Alles was Dein Eigenthum
Bringt Anbetung, Preis und Ruhm!

Nicht vermögend sind es wir,
Auch nur Worte aufzufinden,
Recht zu preisen Dich dafür,
Deine Liebe zu ergründen.
Du Herr hast uns wohlbedacht,
Ewig führ' uns Deine Macht!

Der Bärenführer.

(Fortsetzung.)

Die Alte leuchtete ihm in's Gesicht, ließ den Brand zur Erde fallen und rief, die Hände zusammenschlagend „bist Du's, Satansbube? so kommst Du zurück? Als Bärenführer kommst Du Deiner alten Mutter auf den Hals, die immerdar was Großes von Dir hoffte! O, daß ich das erleben muß! wollt ich doch lieber, daß mich zehn Wirbelwinde in den Lüften gekreiselt, bis mir der Schwindel den letzten Tropfen Herzblut erstickt!"

„Laß das Gewinsel!" brummte Haddik verdrießlich. — „Bringe Geld genug mit, Dir den Mund zu stopfen; will mich an-

kaufen hier, magst ein Landguth für mich aussuchen, ist mir keins zu theuer. — Wer braucht's zu wissen, daß ich Bärenführer war, drum bin ich Nachts hier durch den Wald gezogen. Schaff' nur die Bestien gleich in's Magazin, dort wird sie Niemand wittern, und morgen können wir ein großes Schlachtfest feiern, sie müssen Alle d'ran, der Bär, die Hunde und der Bube!"

„Ei Haddik, hast Du Haferstroh im Kopfe? was bringst Du auch den Buben wieder mit?" eiferte die Alte nur schwach; denn der Güterkauf von dem er sprach, hatte sie besänftigt.

„Hm!" entgegnete der Bärenführer mit tückischem Lächeln; — „bis heute hat er mir genützt; drum schenkt ich ihm sein Jammerleben; glaub mir, er hat sein Stückchen Brod, wahrhaftig sauer sich erwerben müssen und wo konnt ich ihn sich'rer verschwinden lassen, als in der Rabenschenke. Nun mach nur fort, daß ich zur Ruhe komme; sind Fremde drin bei Dir?"

„Der Martneck und der Preslaw liegen drin und schlafen!" entgegnete die Alte, — „komm, hilf mir leise, daß sie nichts merken, Dein verwettertes Gespann in Sicherheit zu bringen." Sie hatte den noch immer fortbrennenden Kienspan vom Boden aufgerafft und Beide leiteten nun den Karren bis zur Klippe. Hier öffnete die Alte, wie vorhin die steinerne Pforte, spannte dann die erschöpften Hunde aus, indeß Haddik, mit Peitschenhieben, den Bären und den Knaben vom Karren herab, und in die Höhle trieb, wo die Alte ihnen von Stroh und Heu ein dürftiges Lager bereitete. Auch die Hunde wurden hier untergebracht und die armen Creaturen, den Knaben nicht ausgenommen, sanken gänzlich ermattet auf die Streu und verfielen sogleich in einen tiefen Schlaf. Auch der Karren wurde hereingezogen und nachdem dies geschehen war, führte die Alte ihren Sohn geheimnißvoll in jene ferne Ecke, wo Josepha, ungestört durch das Geräusch, im tiefen Schlummer lag, leuchtete mit der Fackel herab auf die Unglückliche und sprach grinsend: „sieh' hier, mein Söhnlein! hab' Dir ein Täubchen eingefangen — schenk' Dir's zum Willkommen! hat ihre Pfötchen in Blut getaucht — darf nicht mucksen!"

„Josepha!" rief der Bärenführer, mit erstickter Stimme und ein Lächeln, in welchem sich der gräßlichste Triumph aussprach, verzerrte seine Züge, als er seine Hand über sie ausstreckend, die Worte vor sich hinflüsterte „jetzt bist Du mein! — Rabenmütterchen hab' Dank!"

Hierauf verließen Beide die Höhle, die sie sorgfältig wieder verschlossen und Haddik trat in's Herbergszimmer; bei seinem Eintritte aber erwachten die beiden Gäste, begrüßten ihn jubelnd, als alten Bekannten und saßen noch geraume Zeit mit ihm im eifrigen Gespräche, worin sie ihm einen Plan zu entwickeln schienen, der seine ganze Aufmerksamkeit fesselte.

5.

Eine kleine Oeffnung in der schroffen, von Außen unzugänglichen Felswand ließ die matten Strahlen des jungen Tages in die Höhle dringen, und erleuchtete ihr Inneres mit düsterm Lichte; doch hell genug, um alle Gegenstände in derselben wahrzunehmen. Josepha erwachte. Sie fühlte sich neugestärkt und mit Blicken des höchstens Erstaunens schaute sie um sich. Sie war sich ihrer Sinne kla er bewußt als gestern; doch kehrte die Erinnerung jener Schreckensscene, die zur Flucht sie getrieben bis zur Rabenschenke, erst nach und nach ihrem Gedächtnisse zurück. Aber sie schauderte nicht mehr wie gestern ängstlich zusammen beim

Gedanken an die nächtliche Mordthat, das blutige Bild stieg nicht mehr gespenstisch vor ihren Blicken empor, eine wunderbare Ruhe war eingezogen in ihre Brust, sie knieete auf ihrem Lager nieder und ein heißes Gebet schien ihre ganze Seele zu füllen. Dann erhob sie sich gefaßt und kräftig und ließ ihren prüfenden Blick in der Höhle umherschweifen; wohl staunte sie, als sie die seltsame Gesellschaft erblickte, die man während der Nacht ihr zugeführt hatte, aber der Anblick des Knaben, der dicht an den Bären gedrängt, ruhig schlief, schien alle ihre Gedanken zu fesseln. Ihr Auge haftete so starr auf seinem Antlitze, als ob sie Spuren bekannter Züge erspähen wolle und unwillkührlich kniete sie nieder bei ihm und streichelte sein abmagertes Händchen. Da erwachte der Knabe, schlug die großen, blauen Augen freundlich zu ihr auf; doch nachdem er sie lange freundlich angeschaut hatte, schien ein beunruhigender Gedanke in ihm aufzusteigen, der sein blasses Gesichtchen trübte und mit weinerlicher Stimme sprach er: „ach, das Licht — das Licht! — Da draußen wird's schon wieder hell — nun kommt der böse Vater mit der Peitsche bald und ich muß tanzen!“

„Sei ruhig Kleiner,“ — erwiederte Josepha tröstend, — „der böse Vater kommt noch nicht.“

„Nun warum weckst Du mich denn?“ entgegnete der Knabe unmuthig. — „Wenn's überall recht dunkel ist, dann hab' ich Ruhe, dann darf ich schlafen und träumen was ich will! Ich spiele dann im Traume oft mit unsern Hunden und mit meinem guten Petz — ach, das ist eine Lust, dann bin ich froh! Ich träumte eben daß der Petz mein Reitpferd wäre und ich ein blanker Husar — hei! das ging im Galopp, der Säbel klapperte an meiner Seite, wir flogen durch die Luft und Mordax, Castor, Nero und Waldin, die guten Hunde sprangen wauwauend immer hinterdrein — ach, das war eine Lust. Warum hast Du mich nun geweckt? nun ist's vorbei, denn wenn die Sonne kommt, dann bin ich traurig. Ich soll wohl fort von meinem Platze —“ fuhr er mißtrauisch fort — „weil's warm hier ist, und Petz die Tatzen um mich schlingt und niemals brummt, wenn ich die ganze Nacht an seiner weichen Brust mit meinem Kopfe liege. Ich streich'l ihm auch dafür die dicken Peitschenstriemen und seinen Eisenring, woran die Kette hängt, hab' ich ihm mit Lappen umwunden, daß er ihn nicht drücken soll — ja, ja! mein Petzchen ist mein Freund, der alte, liebe Zottelbär!“

Mit inniger Rührung hatte Josepha der einfachen Rede des Knaben gelauscht und indem ihr Auge sich mit Thränen füllte, fragte sie: „denkst Du nicht Deiner Mutter mehr? erinnerst Du Dich nicht vielleicht einer Frau, die Dich freundlicher behandelte, als Dein harter Vater?“

„Mutter?“ erwiederte der Knabe, sie groß anschauend; — „ich habe keine Mutter — erinnre mich auch nicht — — doch ja — manchmal im Traume, da seh' ich eine schöne Dame, im bunten Blumengarten und ein gutes Mädchen ist dabei, die spielt mit mir. — Am Tage aber, da erinnr' ich mich nichts dergleichen, weil ich, so lang' es hell ist, mich immer fürchten muß vor seiner Peitsche.“

„Unglückliches Kind!“ seufzte Josepha; — „und hat der harte Mann, der sich Deinen Vater nennt, Dich nicht gelehrt: daß Gott im Himmel lebt? Kannst Du nicht beten?“

„Mein Vater hat nie von Gott gesprochen und ob ich beten kann, weiß ich nicht, hab's nie gethan!“ entgegnete der Knabe.

Immer forschender betrachtete Josepha das Kind, und seine Züge schienen während es

sprach, ihr immer bekannter und lebendiger hervorzutreten; doch bald wurde ihre Unterhaltung unterbrochen, durch Haddiks Erscheinen, welcher kam, um die armen hungrigen Creaturen zu füttern und auch dem Knaben ein Stück verschimmeltes Brot zuwarf. Mit einem Blicke, welcher die tiefste Verachtung aussprach, entfernte sich Josepha von ihm, und ging zurück nach jener dunkeln Ecke, wo sich ihr Lager befand. Der Bärenführer folgte ihr jedoch auf dem Fuße nach, umfaßte sie vertraulich und indem er sie mit Gewalt zu küssen versuchte, sprach er höhnend: „wie stehn wir jetzt mit einander, Sephchen! ist die Tugend im Preis gefallen? Jetzt pfeifen wir aus einem andern Tone! — Zum Weibe kann ich Dich freilich nicht mehr brauchen, seitdem Dein trotzig Köpfchen dem Henker verfallen ist, aber dennoch woll'n wir Hochzeit halten heut Abend, die Höhle ist ein herrlich Brautgemach und dort das Lager ist ja schon bereit!" Mit diesen Worten entfernte er sich und ließ Josepha, die ihn mit Abscheu von sich gestoßen, im starren Entsetzen zurück, aus welchem sie der Zuruf der alten Wirthin erst erweckte, die ihr Morgenspeise brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Freundestreue.

Das Fähnlein auf dem Dache,
Der Bock, der stößend spielt,
Das Bläschen in dem Bache,
Der Schaum, der sinkt und schwillt,
Sind oft von Freundestreue
Ein treugemaltes Bild.

Der Augenarzt.

(Fortsetzung.)

Wilhelmine saß an einem Fenster bei einem kleinen Tischchen, worauf mehrere Bücher lagen, in denen sie vermuthlich gelesen hatte. Ihre linke Hand ruhte nachlässig im Schooße, und die Fingerchen der Rechten bewegten sich in rhythmischen Schlägen auf dem Tischchen; denn eine Ariette aus dem Liebestrank floß in leisen Tönen über ihre Lippen, während ihr Auge gedankenvoll an dem gegenüberhängenden Spiegel haftete, der ihre leichten Mundbewegungen getreu wiedergab. Der Gesang, der schon zwei volle Jahre in ihrer Brust verstummt war, mochte glückliche Tage der Vergangenheit vor ihre Seele zaubern; sie schwieg, und ihre Züge bekamen den Ausdruck stiller Wehmuth. Da klopfte es an der Thüre, Rohrfeld trat herein.

Heiliger Gott! Du, mein Otmar? rief Wilhelmine, sprang auf und sank in Rohrfeld's Arme.

Also doch meine Wilhelmine! sprach dieser mit freudig bebender Stimme, und schloß die Wiedergefundene an seine hochwallende Brust.

Lieber Leser! gedulde Dich einige Augenblicke. Zwei liebende Herzen schlagen aneinander, ergießen sich in Gluht, erkennen sich wieder, knüpfen in tumultarischen Wechselpulsschlägen das frühere feste Band, erschließen dem Auge den Himmel, schmelzen Seele und Seele zusammen, reißen sich von der Erde los, und schweben nach ätherischen Gefilden.

Mir wiedergegeben! rief Wilhelmine mit weichen Seraphslauten, trocknete die feuchten Wimpern, und führte ihren Geliebten zum Sopha.

Ja, so lebendig, so sprechend, begann sie, ihr Auge auf seine blühende Gestalt heftend, standst Du in meiner Seele, seit Du von uns flohst. Einige Wochen nach Deiner Flucht umfing mein Auge ewige Nacht, und kein anderer Lichtstrahl konnte Dein himmlisches Farbenbildniß in meinem Herzen verwischen. O mein Otmar! mir wiedergegeben! — Aber

meine blasse Gestalt, nicht wahr, sie mahnt an einen welkenden Frühling?

Du wirst schon wieder aufblühen als Himmelsrose, der Lenz wird wiederkehren, sprach Rohrfeld, und drückte einen brennenden Kuß auf ihre knospenden Lippen. Aber sage mir, warum nennst Du Herrn Föhrenbach Vater?

Wilhelmine erzählte ihm unter großer Rührung ihr Bekanntwerden mit ihm. Dann umschlang sie mit ihrem runden Arme seinen Nacken, und fragte ihn unter zärtlichen Liebkosungen: Wie kömmst Du aber, mein Retter von ewiger Nacht, zu den Kenntnissen als Augenarzt? Du hast derselben noch mit keiner Sylbe gegen mich erwähnt.

Höre mich an, Wilhelmine! sprach er, und erzählte: Mein Name ist Kronheim. Der Sohn reicher Eltern, mein Vater war ein angesehener Bürger in B. — studierte ich die Medizin und betrieb diese Wissenschaft mit einem Eifer, der mir sehr gründliche Kenntnisse verschaffte und mir eine glänzende Zukunft versprach. Ich hatte noch nicht das Doctorat gemacht, als ich meine Eltern durch den Tod verlor. Ein Unglück kommt niemals allein; eine Feuersbrunst brach in unserem Städtchen aus und machte mich zum — Bettler. Ich hatte wohl einige Verwandte, die mir hätten helfen können. Aber Freunde sind wie Zugvögel, im Winter verlassen sie uns. Der Name eines reichen Onkels meine einzige Hoffnung, stand in der Todesliste der in Italien Gefallenen. Was sollte ich thun? Unter fremdem Namen fand ich bei Deinem seligen Vater Aufnahme, und verschwieg meine Verhältnisse, weil eine vagirende Schauspielergesellschaft aus verschiedenartig zusammengerotteten Leuten besteht, unter denen Mancher ungebildet genug ist, um über das Unglück Anderer zu spotten. Hier sah ich Dich, und mein Entschluß, nur einige Zeit Schauspieler zu bleiben, wurde dahin abgeändert, daß ich mein ganzes Leben Dir und der Kunst weihen wollte. Der Komiker Pantalon, der sein Auge so frech zu Dir erhob, büßte schwer seine Verwegung; in der That, wüthend wie der rasende Roland hieb ich ihm das Schlachtschwert in den rechten Arm. Er ist doch schon geheilt?

Ja, aber erst nach Jahresfrist konnte er seinen Arm wieder gebrauchen.

Nun, ich habe auch dafür gebüßt. Drei volle Jahre von Dir entfernt — das war eine bittere Strafe! In dieser Zeit habe ich mich wieder etwas mehr mit meinen medizinischen Büchern befaßt und zwei gefährliche Augenkuren glücklich vollbracht. So war es mir möglich, mein Engel, den Himmel Deines Auges wieder zu klären.

Wilhelmine sank bei diesen Worten neuerdings an seine Brust, und eine heiße Thräne der Dankbarkeit perlte über ihre Wangen.

Otmar! sprach sie, die Tage der Leiden sind vorbei, ich sehe einer frohen Zukunft entgegen; meine freudig sich tummelnden Pulse künden es, ich les' es in Deinem verklärten Auge, ich fühl' es an Deiner getreuen Brust.

O daß wir dem Glücke nur Beständigkeit geben könnten! daß wir die Herzen der Menschen, die auf unser Schicksal Einfluß nehmen, mit den uns'rigen harmonirend stimmen könnten! o daß wir doch im Stande wären, die finsteren Wetterwolken fern zu halten, die sich wechselnd mit Sonnenschein an unserem Lebenshimmel heraufziehen! seufzte Kronheim, drückte einen langen, langen Kuß auf Wilhelminens Lippen, und empfahl sich.

Nach einiger Zeit kam Föhrenbach nach Hause, nahm aber keine Notiz von Wilhelminens Heiterkeit, die aus ihren Augen, von ihren Wangen, vom lächelnden Munde strahlte; er befand sich selbst in allzufreudiger Aufregung.

War das doch eine Bewillkommnungsscene! rief er aus, sich neben Wilhelminen niederlassend und ihre Hand zwischen der seinigen drückend. Denke Dir, liebe Tochter, was das für eine Wonne ist, plötzlich und unverhofft seinen Lebensretter auf heimathlichem Boden zu finden. Der Major Torstenbach ist's, der sich seit gestern in Karlsbad befindet und mir heute begegnete. Ich habe Dir's ja schon erzählt, wie ein tödtlicher Stoß mich unter die Todten streckte, wie uns're fliehende Schaar über die Leichname hinwegritt, und wie mancher schlagende Huf manchem Verwundeten den letzten Seufzer auspreßte. Auch ich hätte ein gleiches Schicksal gehabt, wenn nicht Torstenbach, seine eigene Gefahr und Armwunde nicht achtend, mich auf seine Schultern geladen, und in Sicherheit gebracht hätte. Drei Tage war man ungewiß, ob ich lebe oder todt sei, und man würde auch am vierten keine Lebenssymptome an mir wahrgenommen haben, hätte nicht mein Freund einem ausgezeichneten Arzte mein Schicksal in die Hände gelegt. Vier Wochen hing mein Leben an einem Faden, während mein Name schon längst in den Zeitungen unter den Todten stand. Dem wackern Torstenbach also dank' ich's, daß ich Karlsbad's Heilwässer trinke. Meine Freude ihn zu sehen, ist aber auch gränzenlos. Sein Sohn, merk' auf Wilhelmine, ich komme jetzt auf ein für Dich interessantes Kapitel zu sprechen — sein Sohn ist Lieutenant bei den Husaren — ein junges, frisches Blut, schön wie der Kriegsgott selbst, Feuer und Flamme an Körper und Seele. Der Sausebraus sah Dich heute Morgens in die Kirche gehen, und ist total in Dich vernarrt. Nicht wahr, eine Menge Neuigkeiten habe ich in dieser kurzen Zeit erfahren?

Föhrenbach sah ihr bei diesen Worten forschend in's Auge, Wilhelmine ward blutroth.

Es ist ganz in der Ordnung, fuhr er fort, Deine Schönheit stellt Dich in die ersten Reihen derjenigen, die auf eine glänzende Parthie Anspruch machen können. Ich wollte gerne dem alten Eisenfresser für seinen Liebesdienst dankbar sein, wollte diese Dankbarkeit gerne seinem Sohne zu Gute kommen lassen. Morgen speisen Vater und Sohn an unserem Tische, und da wirst Du ja sehen, Tochter, ob Du seine Liebe hoffnungslos nennen mußt. Wenn Ihr Beide ein Paar würdet, wär' mir's lieber, als wenn mir Jemand eine Million schenkte!

Wilhelmine wurde bei diesem Antrage leichenblaß.

Aufrichtigkeit gegen Aufrichtigkeit, lieber Vater! sprach sie nach einigen Minuten bedeutungsvollen Schweigens, und erzählte ihm umständlich, was sich vor seiner Ankunft zugetragen hatte. Föhrenbach wurde ernst, und eine große Falte wurde auf seiner Stirn sichtbar. Als Wilhelmine ihre Erzählung mit den Worten beendigte: Ich bin überzeugt, daß mein Herz keinem Anderen mehr angehören könne, als meinem Otmar — legte er den Kopf in die hohle Hand und schwieg lange Zeit, während seine Pflegetochter an allen Nerven und Fiebern des Körpers zitterte.

Du bist frei, Wilhelmine, nahm endlich Föhrenbach das Wort, zwingen kann und werd' ich Dich nicht, aber höre, was ich Dir noch zu sagen habe: Du bist Hornhaut große Dankbarkeit schuldig, ich läugne es nicht; Du magst ihn liebenswürdig finden, ich läugne es nicht; aber daß nur für ihn Dein Herz schlagen könne, ist abgedroschene Jugendschwärmerei. Ferner frägt es sich, ob meine Interessen dabei so ganz rücksichtlos in den Hintergrund zu stellen seien, und ob es ein Werk vernünftiger Ueberlegung wäre, wenn ein Mädchen in Deinen jetzigen Verhältnissen,

wieder in die Mühseligkeiten des ärmlichen Theaterlebens zurückträte, da es doch hundert Aussichten hat, eine höhere Stellung im Leben einzunehmen; oder glaubst Du, daß ich Dir mein ganzes Vermögen zur Mitgift geben könnte? Da scheinst Du zu vergessen, daß wir Beide in keinem so nahen Verhältnisse stehen, und daß sich vielleicht doch hie und da ein Verwandter von meiner Seite finden könne, der meiner Unterstützung bedarf.

Sie berühren entgegnete Wilhelmine mit bebender Stimme, sehr unsanft den Umstand, daß ich Ihnen die größte Dankbarkeit schuldig bin, wohlwissend, daß ich den Undank aus ganzer Seele verhasse. Wohlan! Sie sollen nicht sagen können: Sie hat meine Wohlthaten genossen, und ist dann mit einem Taugenichts davongelaufen! Ich bin Ihre gehorsame Tochter. Hab' ich doch schon größeres ertragen, auch dies wird meine Kraft nicht übersteigen!

Nach diesen Worten erhob sie sich, und zog sich auf ihr Zimmer zurück. Clementine, die von dem allen nichts wußte, konnte sich's gar nicht erklären, warum das Fräulein sich schon zwei volle Stunden eingeschlossen halte. Neugierig legte sie das Ohr an die Thüre, ein lautes Weinen und Schluchzen und Seufzen, aus tiefer Brust kommend, tönte ihr entgegen.

Das gute, arme Fräulein ist doch zum Unglücke geboren, aber wahrlich, sie verdient es nicht! sprach sie, und ging mit einem Seufzer an ihre Arbeit.

Föhrenbach, der seit dem Wiederfinden seines alten Kriegskameraden ein ganz Anderer war, ein Soldat ohne weibische Weichlichkeit, wie er es nannte, sagte auf Clementinens Berichterstattung blos: Hm! die Schwärmerei wird vorübergehen! (Forts. f.)

Tags-Begebenheiten.

Hamburg. Am 5. Mai früh nach 1 Uhr ist in der Deichstraße, muthmaßlich bei einem Cigarrenmacher, Feuer ausgebrochen, hat einige benachbarte mit brennbaren Stoffen gefüllte Speicher erfaßt und so rasch und mit solcher Wuth um sich gegriffen, daß an Rettung nicht zu denken war. Schon Mittags um 1 Uhr stürzte der Thurm der schönen Nicolaikirche in das Innere des Gotteshauses, welches ebenfalls ein Raub der Flammen wurde, und einige 20 Häuser nebst den Speichern und der Werth von 15 bis 20 Millionen Mark lagen in Schutt und Asche. Leider waren auch schon einige 20 Spritzenleute und Soldaten verunglückt. Die alte Börse, die alte Börsenhalle, das Rathhaus, die Bank liegen in Asche. Die Bankbücher sind geborgen. Alles flüchtete vor die Thore und bivouakirte auf der Chaussee. Viele Häuser wurden durch Minen gesprengt oder mit Kanonen eingeschossen, um dem Feuer Einhalt zu thun, jedoch vergebens. Die Assecuranzen hatten bekannt gemacht, daß sie nicht mehr für die Verluste aufkommen könnten, deshalb rettete jeder was er konnte und alle Ordnung war aufgehoben. Der Senator Hudtwalker ist mit dictatorischer Gewalt bekleidet worden. Artillerie ward per Dampfboot aus Stade requirirt, da alles Pulver in Hamburg und Altona verbraucht war zum Sprengen und Schießen. Die Eisenbahn, welche den 8. eröffnet werden sollte, ist durch die herfahrende Bergendorfer Spritze eingeweiht worden. Spritzenleute aus Altona, Glückstadt und Lübeck ꝛc. ꝛc. waren da, konnten aber bei der Gluth wenig helfen. Ein Oberfeuerwerker und zwei Artilleristen flogen beim Sprengen mit in die Luft. Am 6. Nachmittags hörte fast alle menschliche Hülfe auf, da alles erschöpft und kraftlos war. Am 7. Abends war man noch nicht Meister des Feuers, das auch die St. Petrikirche ergriffen hatte, sämmtliche Hamburger Zeischriften und auch der Altonaer Merkur konnten nicht erscheinen, vermuthlich, weil die Arbeiter des letztern hier retten halfen. Leider haben sehr wohlhabende Leute weiter nichts als das nackte Leben davon getragen, selbst wenn sie auf Kähnen dem Wasser ihre Habe anvertrauten, da die hineingeworfenen Fässer mit Spiritus, Oel ꝛc. in Brand geriethen und nun einen förmlichen

Feuerstrom bildeten. Die Bank hatte ihre in feuerfesten Kellern verwahrten Gold- und Silberbarren unter Wasser setzen lassen und am Freitag Abend in den geretteten Bankbüchern die aufgegebenen Bankoposten abgeschrieben, was die Vermögens- und Kapitalienverhältnisse der Handelswelt in Ordnung erhalten kann. Einige renommirte Handelshäuser haben auch ihren auswärtigen Geschäftsfreunden angezeigt, daß sie alles aufbieten würden, um ihre Verbindlichkeiten möglichst zu erfüllen. Sämmtliche große Buchhandlungen sind in Feuer aufgegangen. Ein hoher Speicher erschlug beim Einstürzen zahlreiche mit Retten beschäftigte Menschen. — Erst am 8. Mai um 10 Uhr Morgens haben die Feuergluthen unweit des Ferdinands- und Steinthores ihr Ende gefunden, nachdem der größte Theil dieses Stadtviertels niedergebrannt ist. Um 3 Uhr Nachmittags war die größte Gefahr für den übrig gebliebenen Theil Hamburgs vorbei. — Leider schlich verdächtiges Gesindel umher und brannte und stahl wo es konnte; mehrere wurden ergriffen und sofort aufgeknüpft oder erschossen. — Der Weg, den das Feuer genommen, ist ungefähr folgender: Von der Deichstraße, wo es ausbrach, die jedoch nicht ganz verzehrt wurde, verbreitete es sich über den Rödingsmarkt, dessen Ostseite theilweise in Flammen aufging, und über die Steintwiete nach dem Hopfenmarkt. Demnächst ergriff es die Nicolai-Kirche und den Nicolai-Kirchhof, und von diesem Augenblick ward das bis dahin auf ein Viertel am Binnenhafen beschränkte Feuer zum verderblichen Element für den ganzen Kern der Altstadt. Es ergriff die Neueburg, einen Theil der Bohnenstraße und die Börsen-Halle, den Rathhaus-Platz und das Rathhaus, das Archiv, die Bank, die alte Börse, das Kommerzium und den alten Krahn, die Mühlenbrücke, die große und kleine Johannis-Straße, den Breiten Giebel, den Plan, den alten Wall (Dreckwall), den Mönke-Damm, den Adolphs-Platz mit der neuen Börse, welche, obwohl sehr beschädigt, erhalten worden ist, die Gerber-Straße, den Voglers-Wall, den neuen Wall, den alten Jungfernstieg, die Großen und die Hohen Bleichen, die Petrikirche mit Umgebung, die große und kleine Paulstraße, die Zuchthausstraße mit dem Werk- und Zuchthause, das Spinnhaus, beim Alsterthor, der Holzdamm, beim Drillhause, das Detentionshaus, die Raboisen, die Schacht- und Rosenstraße, der Pferdemarkt, Breitestraße, die Getrudenkirche, die kurze Twiete, die Wassertwiete, der Neueweg und die Lilienstraße. Mithin ist über ein Viertheil der Stadt in Asche gelegt.

Berlin. Die Größe des Unglücks, von dem das nachbarliche Hamburg heimgesucht ward, hatte Se. Maj. den König bestimmt, sofort folgende Anordnungen zur Hülfe für die bedrängte Stadt zu treffen. Von Magdeburg aus ist ein Bataillon Infanterie eingeschifft worden, um den Behörden zur Aufrechthaltung der durch die Ruchlosigkeit von Pöbelrotten aufs gefährlichste bedrohten Sicherheit Beistand zu leisten. Eine Abtheilung Pioniere ward von Magdeburg aus, ein zweites Pionier-Kommando soll ungesäumt von hier aus nachfolgen. Um der augenblicklichsten dringendsten Noth, so weit es durch Geldmittel geschehen kann, Abhülfe zu bringen, sind Beamte mit einer vorläufigen Unterstützungs-Summe von 25,000 Rtlr. nach Hamburg abgegangen. Die Königl. Militair-Bäckereien haben den Befehl erhalten, sogleich einen Vorrath von 20,000 Brodten, zur schleunigsten Absendung nach Hamburg anzufertigen. Nicht minder sind aus den Magazinen des Militair-Oekonomie-Departements sofort 2000 wollene Decken zur Disposition gestellt und zum Abgange bereit. — Am 9. wurde hier ein Aufruf zur Hülfe von den Geh. Staatsministern v. Rochow und Rother, in allen Stadttheilen angeschlagen, um für 50,000 Obdachlose schleunigst dasjenige zusammen zu bringen, was sie als die dringendste Nothdurft des Lebens nicht lange zu entbehren vermögen, die Dampfschiffe der Seehandlung sollen sofort ausgerüstet werden, um den Unglücklichen Kleidung und Nahrung zuzuführen. — Ein Unterstützungs-Verein hat sich von hochachtbaren Männern gebildet, und auch unser Magistrat und die Stadtverordneten haben einen Aufruf erlassen, um den unglücklichen Bewohnern des altehrwürdigen Hamburg beizustehen. — Auf Befehl Sr. Maj. des Königs soll in sämmtlichen Kirchen und Gemeinden des preuß. Staates eine allgemeine Kirchen- und Hauskollekte für die Abgebrannten in Hamburg eingesammelt werden.

Verleger und Redakteur C. J. Schlöget.